

Die Kathi von Leiptertz

Die Katharina Hasenbratl aus Leiptertz hatte zwar mancherlei in der Volksschule gelernt, aber was die drei Buchstaben bedeuten, die man zum Dreikönigsfeste (6. Jänner) mit geweihter Kreide an die Türen schreibt, um sein Hauswesen für das ganze Jahr dem besonderen Schutze der „Weisen aus dem Morgenlande“ anzuempfehlen, war ihr verborgen geblieben. Dessenungeachtet wurde sie groß und stark und, da sie auch brav und anständig war, von der Frau Medizinalrat Hasenbart gern in Dienst genommen.

Die Kathi strahlte vor Freude und Bewunderung, als sie in der Geschirrkammer die vielen schönen Sachen sah, von denen sie bisher kaum eine Ahnung gehabt. Und als sie durch die Zimmer geführt wurde, meinte sie, zuvor die filzernen Hausschuhe anziehen zu müssen, damit sie den schweren kostbaren Teppichen ja nicht etwa zu grob ins Gesicht fahre. Und erst die Küchel Die war ja rein so groß, wohl nicht größer als die ganze Chaluppen ihrer Eltern daheim. Und dabei hatte sie elektrisches Licht in Fülle und obendrein einem leibhaftigen Gaskocher... Ja wer sich das alles hätte merken können, was in dem Hasenbartschen Hause vom Dachboden an bis zum Keller zu sehen war.

Was jedoch der Kathi von Anfang an weniger zusagte, war der Koststudent der Familie: einmal war er als leibhaftiger Graf ihr viel zu noblicht, dann war er zaundürr und ging „so gespreizt“ einher, als würde er täglich zum Frühstück einen Kochlöffel schlucken. Dabei hatte er - und dies stierte es der Kathi ganz besonders - eine „Visasch“ (Gesichtsausdruck), daß, wie sie sagte, selbst der Halterbub von Leiptertz, der auf den Namen Krautwasch hörte, ihm hierin bedeutend über war. Und vielleicht war er gar so etwas wie ein Schnapphahn oder ein „Stoßvogel“ (Habicht), der es vor allem auf Mädchen vorn Lande abgesehen habe - man kann ja nicht wissen - verzwickt genug schaute er schon aus und durch die Nase redete er auch ... und Meyerhoff mußte er auch noch dazu heißen . Und ihre ohnehin recht geringe Achtung vor dem „Von und Zu“, wie sie sich ihren Kameradinnen aus der Nachbarschaft gegenüber auszudrücken pflegte, sank noch um einige Grade Celsius oder Reaumur, als ihr die Tochter des Schuldieners gelegentlich steckte, „der Blasius Meyerhoff oder aufgeblasene Meyeraff sei der schwächste in der Klasse, weil er seinerzeit bei Verteilung der Gescheitheit „adsum“ (hier) zu rufen vergessen hätte - so habe es ihm der Professor Hausenbieg vor der ganzen Klasse etlichemal schon ins Gesicht gesagt ...“

Da gefielen der Kathi die ziemlich oft vorsprechenden Gäste der Herrschaft schon ganz anders als dieser „glausaugle“ (bebrillte) Spatzenschrecker mit den langen zerrauten Haaren“. So vor allem dar Pohrlitzer Sparkassendirektor Sigi Sigstes und der Stadtpfarrer von Poysdorf Monsignore Fürsteck und schließlich der Joslowitzer Rechtsanwalt Dr. Schnürer, der, wenn er kam, was ziemlich oft der Fall war, da er als Junggeselle „Familienanschluß“ suchte, und das just bei den Hasenbartschen mit den zwei schmucken Töchtern, die längst keine Hasenbärtlein mehr waren, teilweise ganz zu vergessen schien, wenn er angekommen und bei welcher Tür er eingetreten... Dafür konnte er aber erzählen, besonders wenn er, wie die Köchin sich auszudrücken pflegte, seine Maschinerie (Kehl) gehörig eingölt und geschmiert hatte. Der Supplent Hirnschmalz vom Gymnasium war ihm jedoch, wann er vorsprach, hierin ohne Bedenken überlegen, denn er war weit mehr in der Welt herumgekommen als er und die Kathi obendrein, obwohl diese schon in Froschblas und Katzelbrunn gewesen, wo, wie es hieß, die Schildbürger von Südmähren daheim waren und schon die Wiegenkinder die Gelsen niesen hörten und den Wind auf der Gasse laufen sahen ... Nicht zum glauben, wo der junge gelehrte Herr schon überall gewesen! Am Schwarzen Meer ebenso wie am Toten Meer und am Weißen und

Roten und Grünen ebenfalls. Und am „Baltischen Meer“ (Ostsee) hatte er sogar die in grauer Vorzeit von den Wogen verschlungene Stadt Vineta gesehen, und, dieweil er eben ein Sonntagskind war, die Glocken aus geheimnisvoller Tiefe läuten hören. Und als der Weitgereiste am nördlichsten Punkte Europas gewesen, hatte die Kathi beim Servieren das weitere aufgeschnappt und den dienstbaren Heinzelmännchen weiblichen Geschlechtes in der Küche brühwarm anvertraut, las er beim Scheine der Mitternachtssonne sogar die berühmte „Nikolsburger Wochenschrift“ und selbstredend auch das geflügelte Angebot, daß „ein Sprungstier, Rotscheck“ in Unter-Tannowitz zu erstehen sei. „Marandjure“, gluckste sie dann zuweilen auf, wenn sie den Zuhörerinnen den Kopf mit allerlei Neuigkeiten angefüllt, „da könnt eins schon beim Aufpassen ganz damisch werd'n“ - und sie faßte mit beiden Händen ihren Kopf und begann ihn zu drücken wie weiland des berühmten Ritters von der traurigen Gestalt Don Quixote Schildknappe den seinen, nachdem er eine aufrührerische Mixtur genommen. „Jeskasna, wann i das alles erzählen wollt, was ich in dem Speiszimmer schon erfahren hab, möcht ich bis zur blinden Nacht nicht fertig werd'n. Ich hab eh schon an Kopf wia a Krautschaffl und bin fast schon so gescheit wia die Radda Hedwig von Kaufmann.... Wann i das amol in Leipertitz zum Besten gib, machen's mi eh gleich zum Unterlehrer oder Gemeindesekretär und schreiben aufs Vatern sein Misttrücherl: „Geburtshaus der Katharina Hasenbratl was bei die Hasenbartischen in Nikolsburg ist ausgemustert worden....

Die Wackere ahnte nicht, daß sie selber über kurz oder lang zur Unterhaltung der Gäste das Ihrige beitragen und vor der ganzen bucklichen Welt dartun werde, daß sie nicht umsonst den wahrhaft poetischen und appetitlichen Namen Hasenbratl führe und aus dem hochgepriesenen Leipertitz stamme, wo seinerzeit die Frau Godl festgestellt, daß ein wegen großer Kälte in der Küche eingebettetes Kalbchen „da ganze Voda“ sei.

Als nämlich die Kathi am „Feste der Erscheinung“ aus dem Frühgottesdienst nach Hause kam, bemerkte sie an der Tür ihres Kabinettes mit Kreide geschrieben drei große lateinische Buchstaben, dazwischen je ein Kreuzl und darunter die Jahreszahl 1929. Darob klappte sie den Mund jählings auf und ihre Augen schienen Miene machen zu wollen, vorübergehend es den Schnecken gleichzutun. Es lief ihr heiß und kalt über den Rücken, indes sie vergebens nach Atem rang. Endlich, da der Bann, gebrochen, huschte es wie Sonnenschein über ihr Gesicht und sie platzte heraus: „Naaaa..“, nur ein einziges Mal im Jahr laßt man alles liegen und stehn, wie's liegt und steht, und gleich hat's so ein Froschweibl bemerkt und schreibt es einem grob auf die Tür:

K(athi) + M(achs) + B(ett)

(Aus „Lehrer Stabel“ von J. Halusa - Man wird uns den Abdruck vergeben!)
